

Swiss Leading House

Economics of Education • Firm Behaviour • Training Policies

Working Paper No. 84

Duale Berufsbildung wird unterschätzt – Akademiker starten nicht immer von der Poleposition

Uschi Backes-Gellner und Sara Brunner



Universität Zürich
IBW – Institut für Betriebswirtschaftslehre

u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Leading House Working Paper No. 84

Duale Berufsbildung wird unterschätzt – Akademiker starten nicht immer von der Poleposition

Uschi Backes-Gellner und Sara Brunner

Dezember 2012

Erschienen in gekürzter Fassung in der NZZ vom 31.12.2012

Die Discussion Papers dienen einer möglichst schnellen Verbreitung von neueren Forschungsarbeiten des Leading Houses und seiner Konferenzen und Workshops. Die Beiträge liegen in alleiniger Verantwortung der Autoren und stellen nicht notwendigerweise die Meinung des Leading House dar.

Discussion Papers are intended to make results of the Leading House research or its conferences and workshops promptly available to other economists in order to encourage discussion and suggestions for revisions. The authors are solely responsible for the contents which do not necessarily represent the opinion of the Leading House.

The Swiss Leading House on Economics of Education, Firm Behavior and Training Policies is a Research Programme of the Swiss Federal Office for Professional Education and Technology (OPET).

www.economics-of-education.ch

Duale Berufsbildung wird unterschätzt – Akademiker starten nicht immer von der Poleposition

Uschi Backes-Gellner, Sara Brunner, Universität Zürich, Institut für Betriebswirtschaftslehre

Zwischen 1980 und 2010 ist die gymnasiale Maturitätsquote in der Schweiz von ungefähr 10% auf knapp 20% gestiegen und hat sich damit fast verdoppelt (Bildungsbericht 2010 des SKBF). Jährlich bemühen sich mehr und mehr Kinder, den Sprung ins Gymnasium zu schaffen. Eltern versuchen mit allen Mitteln den Zugang zum akademischen Bildungsweg zu ermöglichen und investieren beispielsweise erheblich in privaten Nachhilfeunterricht. Dahinter steckt die Vermutung, dass eine Matura und ein Universitätsabschluss grundsätzlich den besten Start ins Berufsleben bieten und die Poleposition für eine spätere Karriere garantieren würden. Dagegen seien mit einer Lehre die Arbeitsmarkt- und Karrierechancen von Anfang an sehr begrenzt. Zudem seien akademische Ausbildungen breiter einsetzbar, während eine berufliche Ausbildung angeblich schon in jungen Jahren eine Festlegung auf ein sehr eingeschränktes Berufsfeld bedeute.

Woher aber kommen diese Vorurteile? Im Wesentlichen aus der Wahrnehmung, dass viele Akademiker sehr gute Einkommen erzielen, oft gute Erwerbskarrieren haben und auf sehr unterschiedlichen Arbeitsplätzen arbeiten. Doch halten die Vermutungen auch den Fakten Stand? Gibt es nicht auch hervorragende Einkommenschancen und Karriereaussichten mit einer Berufslehre? Ist eine akademische Ausbildung der einzige oder überhaupt ein Garant für ein erfolgreiches Berufsleben?

Diesen Fragen gehen die Forschungsprojekte des Leading House für „Bildungsökonomie, betriebliche Bildung und Bildungspolitik“ der Universitäten Zürich und Bern nach. Herausgekommen ist ein aufschlussreiches Paket an empirischen Ergebnissen, das ein neues Licht auf die vermuteten Zusammenhänge wirft. Mit vielen der Vorurteile sollte aufgeräumt werden.

Hervorragende Mobilitätschancen für Lehrabsolventen

Ein Ergebnis der Leading House Forschung ist, dass berufliche Mobilität, d.h. der Wechsel von Unternehmen oder Berufsfeldern, nicht nur mit einem akademischen Bildungsweg, sondern sehr gut auch mit einer klassischen dualen Berufsausbildung möglich ist. Berufsbildung führt keineswegs dazu, dass man später nur im erlernten Beruf tätig sein kann. So zeigt sich etwa, dass berufliche Wechsel innerhalb vergleichsweise grosser Cluster an Berufsfeldern mit ähnlichen Kompetenzbündeln sehr leicht möglich sind (Mure 2007; Geel, Mure & Backes-Gellner 2011). Ein beruflicher Wechsel innerhalb solcher beruflichen Cluster wird zudem auch mit einem Einkommensanstieg belohnt: So erhöht sich das Einkommen derjenigen, die einen solchen Wechsel vornehmen, um durchschnittlich 6.8% (Backes-Gellner & Geel 2010). Es kann also keinesfalls die Rede davon sein, dass man mit einer Lehre auf einen einzigen Beruf festgelegt ist und später nicht mehr oder nur mit grossen Nachteilen wechseln kann. Solange eine Lehre ein Bündel an Kompetenzen vermittelt, das in vielen anderen Berufsreichen auch benötigt wird (und das tun die meisten Lehren), bereitet sie nicht nur einen sehr guten Einstieg ins Berufsleben, sondern eröffnet auch langfristig ein breites Spektrum an Optionen.

Ausserdem haben Lehrabsolventen mit entsprechender Begabung heute vielfältige Möglichkeiten sich weiterzubilden, entweder im Rahmen einer höheren beruflichen Bildung oder

durch den Übergang auf einen akademischen Bildungspfad. Die Forschungsarbeiten des Leading House zeigen, dass in der Schweiz die Durchlässigkeit zwischen den Bildungszweigen schon heute sehr hoch ist. So weisen beispielsweise in den Jahren 1999-2005 mehr als 10% der berufstätigen Männer mit einem Tertiärabschluss einen gemischten Bildungspfad auf (Tuor & Backes-Gellner 2010). Sie sind entweder mit einer Berufslehre gestartet und haben später in den akademischen Bereich gewechselt oder sie sind mit einer Matur gestartet und haben später mit einer höheren Berufsbildung oder Fachhochschule weitergemacht. Das Bildungssystem der Schweiz wird heute also sowohl vertikalen wie auch horizontalen Entwicklungsbedürfnissen gerecht und gewährleistet bei entsprechender Begabung eine hervorragende Durchlässigkeit zwischen den Bildungszweigen.

Aufgrund der vergleichsweise hohen Flexibilität ist auch nicht verwunderlich, dass das Risiko in Arbeitslosigkeit zu geraten vergleichsweise gering ist für Personen, die mit einer Lehre starten. Diejenigen, die ihren individuellen Bildungspfad mit einer Berufslehre begonnen haben, wiesen in den Jahren von 1999-2005 ein um 0.7 Prozentpunkte geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko auf als diejenigen mit rein akademischen Bildungspfaden. Obwohl generell mehr Bildung besser vor unfreiwilliger Entlassung schützt, ist akademische Bildung nicht besser, sondern genauso gut wie eine höhere Berufsbildung (Backes-Gellner & Balestra 2012).

Beste Einkommen auch mit beruflichem Einstieg ins Arbeitsleben

Nicht etwa der rein akademische Bildungspfad führt in der Regel zum höchsten Einkommen, sondern ein gemischter Pfad, der sowohl Berufsbildung wie auch akademische Bildung enthält. So hat in der Schweiz beispielsweise ein Berufslehrabsolvent, der irgendwann später z.B. via Berufsmaturität ein Universitätsdiplom erwirbt, im Durchschnitt ein um 32% höheres Einkommen als ein Universitätsabsolvent mit nur gymnasialer Matura. Ein Grund dafür ist, dass sich in gemischten Bildungspfaden die Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt und die theoretische Bildung hervorragend ergänzen (Tuor & Backes-Gellner 2010).

Auch einer selbständigen Erwerbstätigkeit steht eine Berufslehre nicht im Weg. In der Schweiz ist eine selbständige Tätigkeit genauso gut von einer beruflichen wie von einer akademischen Startposition möglich, wobei insbesondere die Kombination von beruflichen und akademischen Ausbildungen eine gute Voraussetzung für die Selbständigkeit darzustellen scheint (Backes-Gellner, Tuor & Wettstein 2010).

Ein Wechsel von einer beruflichen Lehre in eine akademische Bildung sollte folglich nicht als „Berichtigung einer falschen Bildungswahl“ gesehen werden. Es scheint sich vielmehr um bewusste Entscheidungen zu handeln mit dem Ziel, die anfänglich erworbenen beruflichen Fähigkeiten später und mit neuer Motivation noch mit akademischem Wissen ergänzen zu wollen – und der Arbeitsmarkt belohnt dies.

Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit des erlernten Wissens

Aber auch für diejenigen Berufslehrabsolventen, die in ihren angestammten Berufen verbleiben, erweisen sich die erworbenen Kenntnisse als nicht weniger zukunftsfähig als diejenigen von Akademikern. Tendenziell werden diejenigen Qualifikationsbestandteile, die sich auf konkrete Produkte, Prozesse oder Techniken beziehen eher entwertet als erfahrungsbasierte oder soziale Kompetenzen (Janssen & Backes-Gellner 2009). Allerdings scheint es auch bezüglich dieser Art der vermittelten Kompetenzen weder für die akademische noch die berufliche Bildung einen generellen Vorteil zu geben.

Auch für die Innovationsfähigkeit der Unternehmen braucht es nicht immer nur mehr Akademiker. Der Prozess der beruflichen Ausbildung ist in seiner Funktion der Wissensverbreitung eine grundlegende Quelle für Innovationen (Rupietta & Backes-Gellner 2012). Auch in der Zusammenarbeit von Akademikern mit hervorragend ausgebildeten Fachkräften werden in gemeinsamer Arbeit neue Produkte und Prozesse auf höchstem qualitativen Niveau vorangetrieben. Wenn dagegen ein zunehmender Anteil an Akademikern am Ende nur zum Ergebnis hat, dass eine grosse Zahl von Hochschulabsolventen mehr recht als schlecht die Arbeiten derjenigen erledigt, die früher eine duale Ausbildung durchliefen oder - wenn es wie z.B. überwiegend in den USA der Fall - neben einer grossen Zahl an Hochschulabsolventen nur noch Angelernte gibt, denen jeder Arbeitsschritt einzeln erklärt und vorbereitet werden muss (Teuber & Backes-Gellner 2012), dann ist auch dies sicher nicht innovativer, sondern allenfalls teurer oder unflexibler.

Duale Berufsausbildung als Standortvorteil

Mit einer qualitativ hochwertig und weit verbreiteten dualen Berufsausbildung besitzt die Schweiz ein Bildungssystem, das einen grossen Anteil einer Alterskohorte mit wettbewerbs- und zukunftsfähigen Qualifikationen ausstattet. Es bindet das Gros der Unternehmen in die Ausbildung ein und garantiert so eine sehr gute Passung mit sich ändernden Arbeitsmarktanforderungen und strukturellen gesamtwirtschaftlichen Verschiebungen.

Die Schweiz sollte nicht auf Lösungen von Ländern bauen, die ihre Berufsausbildung an Hochschulen anbieten müssen, einfach weil sie kein funktionierendes duales Ausbildungssystem besitzen. Diese Länder bekämpfen mit zunehmenden Studierendenzahlen Probleme, die die Schweiz aufgrund ihres funktionierenden dualen Ausbildungssystems gar nicht erst hat. Sie versuchen (teils dramatisch) erhöhte Jugendarbeitslosigkeitsraten mit zunehmenden Studienanfängerraten zu bekämpfen und müssen heute zunehmend feststellen, dass dies vor allem auch zu einer Erhöhung arbeitsloser Hochschulabsolventen führt – ganz zu schweigen von deutlich gestiegenen Dropout-Quoten und dem daraus resultierenden Frustrationspotential in einer entscheidenden Lebensphase junger Erwachsener.

Die Poleposition hat, wer einen auf individuelle Fähigkeiten und Neigungen passenden Bildungsweg wählt

Empirische Studien zeigen also, dass viele Wege zum Erfolg führen können und eine duale Berufsausbildung keineswegs eine nachteilige Startposition bedeutet. Bei der Wahl des Bildungspfad es sollten also nicht vermeintliche Wahrheiten, sondern vor allem persönliche Fähigkeiten, Begabungen, Interessen und auch individuelle Grenzen den Kern der Entscheidung ausmachen. Beruhigend ist, dass im Schweizerischen Bildungssystem mit seinen unterschiedlichen Bildungspfaden und Passerellen eine Umorientierung im späteren Verlauf der Erwerbskarriere gut möglich ist und so auch Spätzündern, neu Motivierten oder Umorientierten hervorragende Chancen eröffnet werden.

Die Poleposition hat, wer bereits auf ein funktionierendes duales Bildungssystem bauen kann

Das duale Ausbildungssystem stellt ausserdem einen entscheidenden nationalen Wettbewerbsvorteil dar, der auf zwei historisch gewachsenen Pfeilern beruht. Zum einen aus einem komplexen System an institutionellen Rahmenbedingungen und Mechanismen zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von Ausbildungsgängen. Zum anderen auf einer darauf abgestimmten Struktur interner und externer Arbeitsmärkte mit attraktiven Löhnen, die wiederum zur Attraktivität des Systems auch bei talentierten Jugendlichen beiträgt. Mit der Ver-

fügbarekeit talentierter Jugendlicher wird wiederum auch die Akzeptanz und das Engagement der Betriebe gesichert. Gescheiterte Versuche zur Etablierung einer dualen Ausbildung in zahlreichen Ländern belegen, dass ein solches System nur sehr schwer nachzuahmen ist. Es muss deshalb eine vorrangige bildungspolitische Aufgabe sein, die Funktionsfähigkeit des dualen Systems mit all seinen Facetten sicherzustellen. Bei allem Lob darf nur nicht übersehen werden, dass das duale Ausbildungssystem dort an seine Grenzen stösst, wo durch zunehmenden technischen Fortschritt das Wissen der Belegschaft immer schneller veraltet oder wo aufgrund demographischer Veränderungen eine Erneuerung des Wissensbestandes nicht mehr über frische Absolventen aus dem Bildungssystem zu realisieren sein wird. Dort wird betriebliche Weiterbildung und die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen ein weiterer entscheidender Wettbewerbsfaktor werden.

Backes-Gellner, Uschi Simone N. Tuor und Daniela Wettstein (2010) "Differences In the Educational Paths of Entrepreneurs and Employees." *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 2(2010)2: 83-105.

Backes-Gellner, Uschi und Regula Geel (2011) "Occupational Mobility Within and Between Skill Clusters: An Empirical Analysis Based on the Skill-Weights Approach." *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 3(2011)1: 21-38.

Backes-Gellner, Uschi und Simone Balestra (2012) "When a Door Closes a Window Opens? Investigating the Effects and Determinants of Involuntary Separations." *Swiss Leading House Working Paper No. 72*. 2012.

Geel, Regula, Johannes Mure und Uschi Backes-Gellner (2011) "Specificity of Occupational Training and Occupational Mobility: An Empirical Study Based on Lazear's Skill-Weights Approach." *Education Economics*, 19(2011)5: 519-535.

Janssen, Simon und Uschi Backes-Gellner (2009) "Skill Obsolescence, Vintage Effects and Changing Tasks." *Applied Economics Quarterly*, 55(2009)1: 83-103.

Mure, Johannes (2007) "Weiterbildungsfinanzierung und Fluktuation: Theoretische Erklärungsansätze und empirische Befunde auf Basis des Skill-Weights Approach." München und Mering: Rainer Hampp Verlag.

Rupietta, Christian und Uschi Backes-Gellner (2012) "High quality workplace training and innovation in highly developed countries." *Swiss Leading House Working Paper No. 74*. 2012.

Teuber, Silvia und Uschi Backes-Gellner (2012). "How do companies adapt their organization to national institutions: evidence from matched-pair engineering companies." *Swiss Leading House Working Paper No. 82*. 2012.

Tuor, Simone N. und Uschi Backes-Gellner (2010) "Risk-Return Trade-Offs to Different Educational Paths: Vocational, Academic and Mixed." *International Journal of Manpower*, 31(2010)5: 495-519.